

# ÜBERGÄNGE

Informationen des Gängeviertels aus dem Sanierungsgebiet | Ausgabe 2 – Juni 2014

Liebe Nachbarinnen und Nachbarn, liebe Leserinnen und Leser,

dies ist die zweite Ausgabe der „Übergänge“. Wir berichten an dieser Stelle direkt aus dem Gängeviertel, informieren über die Aktivitäten der Gängeviertel Genossenschaft 2010 eG sowie des Gängeviertel e.V. und über die Sanierung.

Im Gängeviertel stehen viele Veränderungen an. Bereits im Mai hat die Sanierung des „Jupi-Hauses“ begonnen. Daher musste die „Jupi-Bar“ schließen. Anfang Juni soll die „Fabrique“ folgen. Letzteres ist für das Gängeviertel eine Operation am offenen Herzen. Mitten im Ensemble wird das mit Abstand größte Gebäude als soziokulturelles Zentrum hergerichtet und energetisch saniert. Dabei werden leider viele Kompromisse in Sachen Denkmalschutz eingegangen: Unter anderem werden Fenster mit Kunststoffrahmen eingebaut und ein zweites Treppenhaus samt Fahrstuhl errichtet. Diese Maßnahmen werden den Charakter des Gebäudes erheblich verändern. Bei allen Vorteilen, die diese für Brandschutz, Barrierefreiheit und Energieeffizienz mit sich bringen – uns blutet das Herz!

Diese Veränderungen nehmen wir zum Anlass, um in dieser Ausgabe der „Übergänge“ das Thema Denkmalschutz zu fokussieren – mit einem Gastartikel von Christoph Schwarzkopf (Denkmalschutzamt Hamburg) und einem Beitrag der Baukommission. Außerdem berichten wir von unserem nunmehr 3. Bausymposium. Dabei ging es um die Freiraumgestaltung. Demnächst wird die Dokumentation des Symposiums vorliegen. Sollten Sie daran Interesse haben, melden Sie sich gerne bei uns. Des Weiteren informieren wir über die Einrichtung des digitalen Fotoarchivs, mit dem wir die Geschichte und die Gegenwart des Gängeviertels dokumentieren und der Öffentlichkeit zugänglich machen werden, denn alles bleibt anders und nichts, wie es ist.

In diesem Sinne grüßen Sie

Michael Ziehl

[2. Vorsitz Sanierungsbeirat Gängeviertel, Aufsichtsrat Gängeviertel Genossenschaft 2010 eG]

Till Haupt

[Vorstand Sanierungsbeirat Gängeviertel, Vorstand Gängeviertel Genossenschaft 2010 eG]

Christine Ebeling

[Vorstand Sanierungsbeirat Gängeviertel, Vorstand Gängeviertel e.V. a. D.]

Wir freuen uns auf Sie!



## BYE BYE „JUPI“

Die Bauarbeiten im „Jupi-Haus“ (Caffamacherreihe 37-39) haben nun nach monatelanger Verzögerung begonnen.

Die im Oktober 2009 im Tausch gegen die temporäre Räumung der „Fabrique“ (Valentinskamp 34a) hinzugewonnene „Jupi-Bar“ mussten wir schweren Herzens ihres liebevollen Mobiliars entledigen. Damit verlieren wir nicht nur unser ans Herz gewachsenes Wohnzimmer, die Biba (Bibliothek), das Café Salomé und natürlich die Bar selbst, eine Bühne für Musik, Literatur, Performance und Verrücktes – wir verlieren auch den Glauben an eine Sanierung im Sinne der Kultur und im Sinne der Initiative „Komm in die Gänge“. Eine Kooperation auf Augenhöhe sehen wir schon lange nicht mehr, nun aber tritt das ein, was von Anfang an ausgeschlossen werden sollte: Die Sanierung der „Jupi“ und der „Fabrique“ wird parallel durchgeführt, die Freiflächen des Kutscherhofes und die Brache werden in diesem und vermutlich auch im nächsten Sommer

nicht zur Verfügung stehen. Damit wird mehr als ein Drittel des Gängeviertels für die Öffentlichkeit nicht mehr zugänglich sein. Die vielen KünstlerInnen, die hier auftreten, ausstellen und Hamburgs Kultur bereichern wollen, müssen wir auf eine ungewisse Zukunft vertrösten. Denn auch die Verhandlungen verzögern sich zusehends: Noch wissen wir nicht, zu welchen Konditionen die „Jupi-Bar“ und die „Fabrique“ wieder ihre Türen öffnen werden. Ein für uns untragbarer Zustand.

Wann werden sich die Vertreter der Politik klar darüber, dass wir mit dem Gängeviertel nicht nur ein für sie praktikables Feigenblatt sind, sondern vor allem als Best Practice-Projekt weltweit Bedeutung erlangt haben? Wir wollen und können Stadt selber machen. Und das zur Not auch ohne die Behörden.

Ankündigung der Abschiedsparty der „Jupi-Bar“ – Foto: Franziska Holz, 2014

## VON FAHRRÄDERN, MÜLLMENGEN UND HOCHEBENEN

Am 3. Bausymposium des Gängeviertels zur Freiflächengestaltung nahmen viele Interessierte aus dem Gängeviertel und der Nachbarschaft teil. Gemeinsam wurden „Prüfsteine“ entwickelt, die parallel zur fortschreitenden Sanierung weiter ausgearbeitet werden sollen.

Das 3. Bausymposium des Gängeviertels – dieses Mal zum Thema Freiflächen – sollte sich von den vorherigen Symposien und deren Methoden grundlegend abheben. Die Teilnehmer der Veranstaltung wurden in die Ausarbeitung eines Gesamtkonzepts für die Freiflächen im Gängeviertel einbezogen. Dabei ging es um Fragen wie: Wo ist Platz für Mülltonnen und Fahrräder? Wo sollen Aufenthaltsorte entstehen? Wo sollen Kinder spielen? Ziel des Verfahrens ist es, ein Gesamtkonzept zu entwickeln, das sich an den Bedürfnissen der Menschen orientiert und nicht nur auf den Meinungen von Planern beruht.

Etwa 50 Teilnehmer fanden sich am Veranstaltungsort ein – dem noch leer stehenden Erdgeschoss des Engelsaals. Eine Fahrradklingel läutete das Warming-Up ein: Der Moderator fragte die Teilnehmer nach ihrer Profession und ihrem Bezug zum Gängeviertel. Statt einfach nur zu antworten, sollten sich die Anwesenden je nach Antwort im Veranstaltungsraum verteilen. So lernten sie sich kennen,



3. Bausymposium, Arbeit in Kleingruppen – Foto: Franziska Holz, 2013

und es entstand direkt zu Beginn eine lockere Atmosphäre.

Dann begrüßte die Baukommission des Gängeviertels die Teilnehmenden und leitete zu den Vorträgen über. Ingenieure, Architekten, Künstler, Designer und ein Denkmalschützer erläuterten Grundlagen, Analysen und Visionen für die Freiraumgestaltung im Gängeviertel. Der Zeitplan des Tages war sportlich,

die Vorträge extrem unterschiedlicher Natur. Das war für alle anstrengend, und doch war jeder konstruktiv dabei. Allen Teilnehmenden wurde am Eingang ein Tiersymbol auf die Hand gestempelt. Die Markierungen dienten zur Aufteilung in Kleingruppen, die sich zwischen den Vorträgen über das zuvor Gehörte austauschten. So fanden sich im Laufe des Tages immer wieder Nilpferde, Affen und ein paar andere Tiere zusammen.

Nach den Vorträgen ging es raus in die Gänge. Auch während des Rundgangs durchs Gängeviertel gab es Input von Experten und spielerische Aufgaben. Nach dem lang ersehnten Mittagessen wurden Ansätze, Konzepte und Leitlinien diskutiert. Auch hier bewiesen die Teilnehmenden viel Durchhaltevermögen, als zum Abschluss des Symposiums die erarbeiteten Vorschläge gemeinsam bewertet wurden. Ganz oben auf der Liste steht nun, dass die teils verschütteten Gänge wieder geöffnet werden. Auf Platz zwei kam die Idee, Straßenspuren als Stellplätze für Fahrräder und Mülltonnen umzunutzen. So könnte dem Platzmangel in den Gängen Abhilfe geschaffen werden. Auf Platz drei schafften es die Ideen, ein Baumhaus für Kinder zu bauen und Wandanker in den Außenwänden vorzusehen, um den „Luftraum“ zwischen den Gängen nutzen zu können. Die Dokumentation des Bausymposiums ist fast beendet, und daraus ergibt sich, zumindest grob, die gewünschte Richtschnur für den weiteren Prozess.

Florian Tampe





Wohnung im Kupferdiebehaus vor der Sanierung – Foto: Franziska Holz, 2013

Freigelegte Farbschichten im Kupferdiebehaus – Foto: Franziska Holz, 2013



## DENKMALPFLEGE IM GÄNGEVIERTEL

Mit dem Baubeginn im Gängeviertel wurden Fragen laut: Hat der Denkmalschutz, haben überhaupt alle Beteiligten ihr Bestes zum Besten der Erhaltung der Bauten im Gängeviertel gegeben?

Rückblende: Im August 2009 besetzten Künstler friedlich das von ihnen nun so getaufte „Gängeviertel“ – „kulturelle Inbesitznahme“ hieß es von nun an. Die Aufmerksamkeit war in der denkmalpflegeaffinen Szene deutschlandweit spürbar, und auch die örtliche Presse reagierte überraschend wohlwollend.

Zu diesem Zeitpunkt gab es bereits eine gültige Baugenehmigung für die Häuser des Viertels, die dem Investor gestattet hätte, ca. zwei Drittel der Bauten abzubauen, teilweise nur Fassaden zu erhalten und die Gebäude massiv aufzustocken. Ohne das Engagement der Besetzer wäre das Vorhaben zweifellos in die Tat umgesetzt worden. Ein auf Rendite bedachter Investor hat aufgrund seiner Interessen und Verpflichtungen oftmals kaum eine andere Option, als mit einer im Wesentlichen neubaugleichen Substanz für angemessene Finanzierungsbedingungen zu sorgen.

Folgerichtig gab es für den Erhalt des „Gängeviertels“ nur zwei gangbare Wege: Eine Investition durch private, denkmalaffine Investoren (das hätten auch die Besetzer selbst sein können) oder eine Instandsetzung durch die Freie und Hansestadt Hamburg. Die private Investition kam für den inzwischen gebildeten Verein „Gängeviertel e.V.“, insbesondere aus finanziellen Gründen nicht in Frage. Die öffentliche Diskussion über den Wert des Gängeviertels und seine Nutzung durch Künstler hat die Stadt veranlasst, die Häuser vom holländischen Investor Hanzevast zurückzukaufen.

Im Februar 2010 begann das Denkmalschutzamt eine Katalogisierung denkmalwerter Bauteile aller Gebäude. Grundlage war die Bestandsaufnahme, die Hanzevast im Vorfeld des Baugenehmigungsverfahrens hatte erstellen lassen. Diese wurde ergänzt; auf der Basis der vervollständigten Dokumen-

tation konnten bis Anfang 2012 denkmalpflegerische Bindungspläne für alle Gebäude erstellt werden.

Ende 2010 begann die Erarbeitung eines „Integrierten Entwicklungskonzeptes“ (IEK) für das Gängeviertel, in das das Denkmalschutzamt seine neu gewonnenen Erkenntnisse einbringen konnte. Bereits in den Verhandlungen mit dem künftigen Sanierungsträger der Stadt – der STEG – wurde deutlich, dass eine denkmalpflegerische Detailarbeit nicht einfach werden würde. Verständlich, dass die finanziellen Risiken durch die STEG minimiert werden sollten.

Die STEG arbeitet als Treuhänderin für die Stadt, die das Eigentum an den Gebäuden zurückerworben hat. Auf Wunsch der Initiative „Komm in die Gänge“ wurde zusätzlich ein freier Architekt, Joachim Reinig, eingeschaltet. Dieser sollte Gewähr dafür bieten,

dass die besonderen denkmalpflegerischen Interessen der Initiative auch umgesetzt würden. Freilich wurde er erst zu einem Zeitpunkt eingesetzt, als die Finanzierung bereits durch die Bürgerschaft beschlossen und „gedeckt“ war. Der vorhandene Spielraum war und ist damit begrenzt. Die Rolle des Denkmalschutzes wird zusätzlich dadurch erschwert, dass die Kosten für explizit denkmalpflegerische Maßnahmen – wie Mehrkosten für Fensteraufarbeitung – zwar im IEK enthalten sind, jedoch unter einem Vorbehalt stehen: Nur wenn eine Kofinanzierung von 50 Prozent sichergestellt wird, kommen auch die Mittel aus dem Rahmenprogramm Integrierte Stadtteilentwicklung zum Einsatz.

Ein weiteres Problem: Das Denkmalschutzamt hatte bereits während der Erarbeitung des IEK darauf gedrängt, alternative Lösungen der Energieeinsparung zu suchen – abseits von Kunststoffverpackung der Häuser. Das „Gängeviertel“ widmete der Frage ein ganzes Kolloquium – das Ergebnis ist aus denkmalpflegerischer Sicht ernüchternd: Da alle Beteiligten außer dem Denkmalschutzamt und der Gängeviertel-Initiative die „Verpackung“ für ein akzeptables Mittel halten, wurden Alternativen aus Kostengründen verworfen: Der Vorschlag des Denkmalschutzamtes, innerhalb der Häuser zu „zonieren“, also nicht beheizte Zonen z.B. in den Treppenhäusern und den Wohnungsfluren vorzusehen, wurde durch die Vertreter der fördernden Wohnungsbaukreditanstalt mit dem Hinweis darauf abgelehnt, dass die gedämmten Gebäude eine solche Zonierung unnötig machen würden. Das Denkmalschutzamtes hatte zudem vorgeschlagen, aus den vorhandenen „Schlitzen“, den schmalen Höfen zwischen den Seitenflügeln der Gebäude an Caffamacherreihe und Speckstraße, verglaste „Pufferzonen“ zu schaffen. Die schmale Öffnung zwischen den

Häusern hätte jeweils verglast werden sollen. Somit hätte sich die Dämmung der nun in der Pufferzone befindlichen Außenwände erübrigt. Dies wurde abgelehnt, da zum einen hier nach wie vor selbständige Grundstücke vorhanden sind, die ein übergreifendes Bauen nicht zulassen sollen. Zum anderen hat das Büro Reinig Kosten für eine Verglasung der Bereiche ermittelt, die eine Realisierung ohne noch höhere Subventionierung illusorisch macht. Jetzt werden die Rückseiten der Häuser wärmegeklärt, und dort die Fenster ersetzt, um neue Fenster zur Wärmedämmung kompatibel zu machen. Auch für den zweiten Bauabschnitt stellt sich das Problem der denkmalpflegerischen Mehrkosten, die im IEK nur bedingt vorgesehen sind: Für die fünf bauzeitlichen Fenster, deren Erhalt dem Denkmalschutzamt wichtig ist, bot die STEG zwei Alternativen an: Übernahme der Mehrkosten durch das Denkmalschutzamt oder Ersatz der Fenster durch dem Altbestand ähnlich gestaltete neue Fenster. Dabei ist in der Planung auch der Erhalt umfangreicher Ausbaubestandteile wie Stuck, Fensterbekleidungen, Türen und Fußböden enthalten und mitfinanziert. So ist das Konzept zum überwiegenden Teil denkmalgerecht und dazu angetan, ein positives Beispiel für den Umgang mit Bauten aus dieser Zeit zu geben.

So bleibt ein ambivalenter Eindruck: Einerseits Dankbarkeit gegenüber der Initiative, die die Häuser gerettet hat und gegenüber der Stadt Hamburg, die erhebliche Mittel in die denkmalgerechte Erhaltung investiert, andererseits das Bedauern, dass eine Chance ungenutzt bleibt, alternative Energieeinsparungskonzepte an Denkmälern auf ihre Nutzungstauglichkeit zu überprüfen. Es überwiegt die Freude darüber, dass bürgerschaftliches Engagement ein älteres Stück der Stadt für die Zukunft gerettet hat.

Christoph Schwarzkopf

Rückansicht vom ersten Bauabschnitt (Jupi- und Kupferdiebehaus) – Foto: Franziska Holz, 2010





# ZUM DENKMALSCHUTZ IM SANIERUNGSPROZESS

Der Sanierungsbeirat des Gängeviertels hat eine stärkere Beachtung des Denkmalschutzes im Sanierungsverfahren eingefordert, denn trotz Denkmalschutz wird bei der Sanierung des Gängeviertels vieles zerstört, das eigentlich erhalten werden soll. Die Baukommission des Gängeviertels, bestehend aus Sachkundigen aus dem Gängeviertel, versucht diesem Anspruch gerecht zu werden.

Bei allem Respekt vor ihrer Arbeit, den wir unseren Partnern gerne zollen, haben wir ein Problem. Es liegt in der Rigorosität des faktisch Machbaren. Von den „neuen Wegen, die beschritten werden sollen“ im Gängeviertel, ist bei der Sanierung im Bereich der Baumaßnahmen wenig bis gar nichts zu erkennen. Was im Gängeviertel mit Leben gefüllt wurde und mit seinem einmaligem Charme die Menschen begeistert, liegt oft im Kleinen verborgen, im Detail, im Haptischen. Um es zu bewahren, braucht man neben handwerklichem Sachverstand Gespür für den Ort und Verständnis für die Poesie, die er für uns bereithält.

Ein Beispiel dafür aus der Tischlerei in der Schier's Passage: Ein Kamin ist undicht. Wir treffen uns. Besehen, beraten und entscheiden, wie zu verfahren ist. Der Kamin und sein Putz sind versotet. Alle Farbschattierungen des Ockers entfalten ihre vollkommene Pracht. Dieses Farbenspiel wird mit ihrem Untergrund im Zuge der Gebäudesanierung verschwinden. Wir wissen das. Alle. Noch können wir uns an diesem Gemälde, das die bauchemischen Prozesse hinterlassen haben, gemeinsam erfreuen. Was uns bleiben wird, ist das süße Gift der Melancholie. In diesem Fall ist das zu verschmerzen. In anderen nicht. Da wird die Sanierung dem großen

Anspruch der „neuen Wege, die gemeinsam gegangen werden sollen“ bei weitem nicht gerecht.

Viele Auseinandersetzungen um die zu begehenden Wege stehen uns noch bevor. Dabei geht es oft um scheinbar abstrakte Fragen, die aber entscheidend sind; etwa, ob der „aktuelle Stand der Technik“ mit den gültigen DIN-Normen gleich zu setzen ist (er ist es nicht). Daran entscheidet sich zum Beispiel, mit welchem Substanzverlust die Schwammbekämpfung in den Gebäuden der Schier's Passage stattfindet. Wird hier nach DIN-Norm verfahren, ist von einem vollständigen Substanzverlust des schon vorgeschädigten Stucks in den Gebäuden auszugehen. Dasselbe gilt für die Fußböden. Dabei gibt es mit dem Heißluftverfahren durchaus Alternativen (dabei wird das Gebäude bis in den Kern hinein mindestens 30 Minuten auf ca. 55-60° erhitzt). Der Substanzverlust wäre dann gleich Null. Erfahrungen dieses giftfreien Verfahrens von mehr als 100 Jahren liegen vor, aber keine DIN-Normung. Die neuen Wege, die zu gehen sind, sind in Teilen gar nicht so neu – sie erfordern nur etwas Überwindung und ein klein wenig Mut.

Die Tragik liegt darin, das bei fast allen Denkmälern, werden sie denn

„denkmalgerecht“ saniert, fast nichts übrig bleibt von dem, weswegen sie einst einen Denkmalwert hatten. Dies entspricht nicht unserem Verständnis von Nachhaltigkeit und Sensibilität. Wir wollen gerne im Zuge von Selbsthilfe und Unterstützung durch Dritte unseren Teil beitragen, um den

Substanzverlust zu verringern. Warum diese Bereitschaft von unseren Partnern so wenig befördert wird, erschließt sich uns nicht. Bei fast allen Beiträgen zum Bauprozess, die wir gerade auch unter finanziellen Aspekten, einbringen, wird uns erst einmal reflexhaft Widerstand entgegen

gebracht. So werde Ressourcen gebunden, die anderweitig fehlen. Ganz besonders den Häusern.

Ein Kommentar für die Baukommission im Gängeviertel von Heiko Donsbach



Von den Folgen der Sanierung bedroht ist auch dieser Innenraum im Kutscherhaus – Foto: Franziska Holz, 2011

## MITMACHEN IM GÄNGEVIERTEL

**Sie wollen uns dabei unterstützen, das Gängeviertel in die Zukunft zu führen? Das freut uns sehr – nicht nur, weil wir immer Hilfe gebrauchen können, sondern weil wir eines in den kommenden Jahren nicht werden wollen, ist es ein abgeschlossener Zirkel, der sich nur noch um sich selbst dreht.**

Um Teil des Gängeviertels zu werden, muss man kein Künstler oder künstlerisch tätig sein. Das sind hier beileibe auch nicht alle. Bei uns gibt es auch Stadtplaner, Köche, Sozialarbeiter, Fotografen, Architekten, Polsterer, Tischler, Gärtner, Journalisten, Projektentwickler, Altenpfleger, Lehrer, Eventmanager, Wissenschaftler, Psychologen, Gas-Wasser-Installateure, Heilpädagogen, Programmierer, Masseure, Pädagogen, Sinologen, Einzelhandelskaufleute, Kindergärtner und Biogemüsehändler. Und noch viele mehr. Wir sind in verschiedenen Arbeitsgruppen organisiert und treffen uns einmal in der Woche am Mittwochabend um 19 Uhr zum Plenum.

Wenn Sie einen schönen Abend bei uns verbringen möchten, gibt es immer wieder Gelegenheiten dazu. Unser Programm bietet neben Ausstellungen, Konzerten und Lesungen auch Diskussionen und Filmabende. Natürlich können Sie auch einfach so vorbeikommen, durch die Gänge streifen oder in der „Jupi“, der Teebutze oder im Umsonstladen vorbeischaun.

Regelmäßig finden jeden 1. Sonntag im Monat öffentliche Rundgänge statt. Treffpunkt ist die historische Ausstellung im Fachwerkhaus, Valentinskamp 34. Für größere Gruppen können weitere Termine nach Absprache eingerichtet werden. Richten Sie ihre Anfrage an: [rundgaenge@das-gaengeviertel.info](mailto:rundgaenge@das-gaengeviertel.info)

Wir arbeiten nach wie vor ehrenamtlich für das Projekt und können sicherlich nicht allen Anfragen und allen Notwendigkeiten nachkommen, aber wir tun unser Bestes, um ein vielfältiges Programm zu bieten, die Arbeit zu organisieren und uns Zeit zu nehmen für Anfragen und Gespräche. Unser kulturelles Angebot ist vielfältig, und manchmal gefällt es auch nicht jedem; falls Sie sich beeinträchtigt fühlen oder selbst Vorschläge haben und sich einbringen wollen, können Sie sich gerne an uns wenden. Auf unserer Homepage: [www.das-gaengeviertel.info](http://www.das-gaengeviertel.info) finden Sie Informationen über das aktuelle Programm, Lagepläne und unser Archiv. Sie erfahren viel über die Häuser, ihre Geschichte und unsere Zukunftspläne. Zudem finden Sie verschiedene Kontaktformulare. Sie können uns eine Nachricht senden an [info@das-gaengeviertel.info](mailto:info@das-gaengeviertel.info), oder kommen Sie ins Genossenschaftsbüro im Fachwerkhaus am Valentinskamp 34. Die Öffnungszeiten sind Montag bis Freitag von 11 bis 15 Uhr.

**Auf ein baldiges Wiedersehen oder Kennenlernen!  
Ihr Gängeviertel**

**„ICH UNTERSTÜTZE DAS GÄNGEVIERTEL, DENN WER ES NICHT EHRT, DEM IST HAMBURG NICHTS WERT!“**

Gunter Gerlach  
Schriftsteller



**KOMM IN DIE GENOSSENSCHAFT  
ZEICHNE ANTEILE!**





Fotos von Tapeten im „Jupi-Haus“ aus dem neuen Crowdsourc-Archiv – Foto: Denjell, 2014

## DAS KOLLEKTIVE ARCHIV

Bilder aus dem neuen Crowdsourc-Archiv werden in der „Jupi-Bar“ gezeigt  
Foto: Denjell, 2014

Nun ist es soweit: Das „Crowdsourc-Archiv“ des Gängeviertels wird der Öffentlichkeit präsentiert und lädt alle ein, dabei zu sein.

Das Gängeviertel ist im Wandel, das kulturelle Leben ist vielfältig und seine Geschichte einzigartig – nun gibt es ein Gefäß für viele allzu flüchtige Momente: das stetig wachsende „Crowdsourc-Archiv“. Fotos, Videos und sogar Tonspuren, die im Gängeviertel entstanden sind, können vor Ort in der Loge oder von überall per Smartphone in einem digitalen Museum ausgestellt werden, in dem sie fortan öffentlich zugänglich sind. Mit Hilfe des Verfügungsfonds konnte in wochenlanger Programmierarbeit

eine Software erstellt werden, die alle notwendigen Schritte einfach erläutert und Interessierten den Zugang zu den Inhalten gewährt.

Den ersten Probelauf gab es bereits zum Abschied der „Jupi-Bar“, zu diesem Anlass ist eine bewegende Dokumentation der vergangenen Jahre und Tage entstanden. Auch eine digitale Ausstellung der Tapeten im „Jupi-Haus“ wird Teil des Archivs sein und lässt einen Blick in historische Zeiten zu. Täglich entsteht neues Material,

und der Zugang dazu ist einfach: Nach einem kurzen Anmeldeprozess können nach Eingabe von Stichwörtern in die Suchmaske Medien zu einem bestimmten Thema im Archiv gesucht werden – und schon eröffnet sich die bunte Welt des Gängeviertels.

**Am Sonntag, den 15. Juni um 15 Uhr, sind alle herzlich eingeladen, bei Sekt und Häppchen in der Loge [Valentinskamp 34] unser Archiv zu erkunden, zu erweitern und Erinnerungen zu teilen.**



## LERNORT GÄNGEVIERTTEL: HCU KOMMT IN DIE GÄNGE

Rund 30 Studenten der Architektur haben im Rahmen eines Wettbewerbs Anfang April bauliche Lösungen für eine temporäre kulturelle Beispielbarkeit der Schier's Passage im Gängeviertel entworfen. Nach vielen bisher vollzogenen Projekten mit Schulen und anderen Universitäten war der Wettbewerb eine erste Kooperation zwischen dem Gängeviertel und dem Department Architektur [Fachbereich ‚Konzeptionelles Entwerfen und Gebäudelehre‘, Prof. Sill] der HafenCity Universität.

Aufgrund der anstehenden Sanierungen des sog. „Jupi-Hauses“ und der „Fabrique“ werden wichtige Veranstaltungsorte vorläufig verschwinden. Vor diesem Hintergrund wurde den Studenten die Aufgabe gestellt, temporäre Architekturen und Möbel zu entwerfen, die eine intensivere kulturelle Nutzung der Schier's Passage in der Zukunft ermöglichen sollen. Neben verschiedenen Wettbewerbspreisen konnten sie dabei bis zu zwei Credit Points für

ihr Studium erwerben. Im Rahmen eines Workshop-Wochenendes zum Beginn der Entwurfsarbeit hatten die Studenten Gelegenheit, das Gängeviertel kennen zu lernen sowie etwas über dessen historische Bedeutung, die politische und kulturelle Arbeit vor Ort sowie über künstlerische Raumaneignungspraktiken zu erfahren.

Nach einwöchiger Entwurfsarbeit wurden am 12. April im Gängeviertel die

Ergebnisse der insgesamt 15 Gruppen vorgestellt – insbesondere vor der Jury, bestehend aus Dipl. Ing. Volker Katthagen M.Sc. (Organisator und Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl ‚Konzeptionelles Entwerfen und Gebäudelehre‘, HCU), Dipl. Ing. Architekt Bernd Dahlgrün (Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl ‚Entwerfen und Baukonstruktion‘, HCU), Christoph Schäfer (Künstler, ‚Gezi Park Fiction‘), Jennifer Ehrlich (Dipl. Ing. Architektin,

Baukommission Gängeviertel) und Markus Mross (Dipl. Designer, Künstler, Gängeviertel).

Die anschließende knapp dreistündige Jurysitzung war für die fünf Mitglieder keine leichte. Und so fiel die Entscheidung für den Entwurf der Siegerinnen Johanna Weigand und Sophia Rickert sehr knapp. Ihre ‚Schier in Veränderung‘ betitelte Arbeit überzeugte durch das Weiterdenken der bestehenden Raum-

situation um eine zusätzliche Ebene sowie durch ihre Flexibilität, große Teile der Schier's Passage bei schlechtem Wetter mit geringem Aufwand überdachen zu können.

Für eine mögliche Umsetzung des Siegerentwurfs ist eine enge Zusammenarbeit mit den Verfasserinnen angedacht.

René Gabriel

Jurymitglied Christoph Schäfer erläutert die Qualitäten des Siegerentwurfs – Foto: René Gabriel, 2014



Modellansicht des Siegerentwurfs – Foto: René Gabriel, 2014

